

Katrin Martinez, GO Informationstechnik

Unsere Parteigruppe wirkt mit bei der Neugestaltung des Studiums

Genosse Erich Honecker hat auf der 7. Tagung des ZK unserer Partei festgestellt, daß die weitere Entwicklung der DDR als modernes, leistungsfähiges Industrieland ohne die Mikroelektronik nicht vorstellbar ist. Das macht mich stolz, diese Fachrichtung zu studieren, zeigt mir aber gleichzeitig auch die hohe Verantwortung, die ich mit diesem Studium übernommen habe.

Es interessiert mich und meine Kommilitonen sehr, wie durch die Konzentration der Mikroelektronikpotentiale im Elektronikzentrum und die Neugestaltung der Ausbildung die Wirksamkeit der künftigen Spezialisten, die wir sein werden, erhöht wird. Mit dem Immatrikulationsjahrgang 1988 sind neue Studienpläne wirksam geworden, die lange Zeit vorher durch Hochschullehrer und Mitarbeiter mit uns Studenten erarbeitet und diskutiert wurden. Mit der Einführung sind natürlich vielfältige Aktivitäten verbunden, die an den Lehrkörper und Studenten neue und höhere Anforderungen stellen. Wir Genossen tragen eine besondere Verantwortung dafür, diesen Prozeß unter den Studenten zu fördern.

Durch die neuen Studienpläne soll erreicht werden, daß die Studenten verstärkt zu selbständiger und vor allem schöpferischer Arbeit befähigt werden, damit sie an die gestellten Aufgaben nicht ausschließlich mit einer Menge Wissen, sondern auch mit der Fähigkeit gegenüberstehen; diese Kenntnisse schöpferisch und initiativ anzuwenden.

Ein Beispiel dazu: In unserer Sektion existieren seit Anfang 1988 zwei wissenschaftliche Studentenzirkel, die für die Ausbildung der Studenten einen großen Beitrag leisten und außerdem wichtige Forschungsergebnisse hervorbringen. In diesen Zirkeln arbeiten 11 Mitglieder meiner Seminargruppe, darunter auch fünf Genossen mit. So beschäftigen sich z.B. zwei Studenten mit der Erarbeitung von Zusatzgeräten und Unterlagen für das Informatikpraktikum zur maschinenorientierten Programmierung des Mikroprozessors I 8086. Sie konnten für diese Arbeit vom Bereichsleiter, Genossen Prof. Mierau, ausgezeichnet werden. Aber darum allein geht es nicht. Die Mitarbeit in den Zirkeln schafft Möglichkeiten, vermitteltes Wissen anzuwenden, zu vertiefen und Zusammenhänge zu erkennen. Das macht sich auch in der Seminargruppe bemerkbar, weil die in den Studentenzirkeln mitarbeitenden Freunde immer bereit sind, ihr zusätzliches Wissen weiterzugeben und auch andere auf eine effektive, praxisbezogene Arbeitsweise zu orientieren. Im übrigen ein durchaus bewußter grundsätzlicher Unterschied zu vielen Unis in der BRD, in denen durch Bildungsprivilegien und Mängel an Studien-

plätzen ein enormer Konkurrenzkampf unter den Studenten herrscht. Mit großem Interesse haben wir die Einrichtung der Meisterklasse Mikroelektronik im Jahrgang '86 verfolgt. Wir freuen uns, daß dieser Weg nun auch in unserem Jahrgang beschritten wird. Ein Genosse meiner Parteigruppe wird ebenfalls in die Meisterklasse aufgenommen werden. In diesem Zusammenhang möchte ich darauf verweisen, daß die Studenten des Jahrgangs '86 noch vollständig von der Sektionsleitung ausgebaut wurden. Jetzt beginnen die Studenten schon selbst, sich zu bewerben. Meiner Meinung nach ein Ausdruck großen Interesses und des Willens der Besten, mehr als das Normale zu leisten. Ein Anfang ist gemacht, und ich denke, ein wichtiger Schritt in die Richtung der Ausbildung flexibel denkender und arbeitender Ingenieure, die volkswirtschaftlich bedeutsamen Aufgaben gewappnet gegenüberstehen. Wir haben uns als Parteigruppe vorgenommen, ganz aktiv bei der Gestaltung des Studiums mitzuwirken, denn es ist schließlich unser Studium.

Es ist unsere gemeinsame Aufgabe und unser Ziel, daß die Absolventen der Technischen Universität allseitig gebildete sozialistische Persönlichkeiten sind, die erfolgreich die Aufgaben weit über das Jahr 2000 hinaus bewältigen. Die Entfaltung der ganzen sozialistischen Persönlichkeit gehört dazu und beinhaltet, daß die geistig-kulturelle Entwicklung nicht vernachlässigt wird. Mit dem Klub unserer FDJ-Grundorganisation, dem Güntzklub, haben wir eine hervorragende Möglichkeit, uns zu betätigen und unsere Freizeit zu gestalten. Im von Studenten unserer Sektion und vom Informatikzentrum ehrenamtlich geleiteten Klub wirken immerhin rund 150 Studenten in 7 Arbeitsgruppen mit. Monatlich finden 15 bis 19 Veranstaltungen statt. Immer beliebter werden gesellschaftspolitische Foren und Klubgespräche mit prominenten Gästen. So konnten wir kürzlich den 1. Sekretär der Bezirksleitung unserer Partei, Genossen Hans Modrow, bei uns begrüßen. Wir möchten dir, lieber Genosse Modrow, für dieses hervorragende Forum noch einmal ganz herzlich danken; die Resonanz unter den Studenten war wirklich gut.

Ich möchte im Auftrag der Genossen meiner Grundorganisation und auch ganz persönlich den Rechenzentrumsleiter und dem Beschluß meine Zustimmung geben. Als Studentin des 2. Studienjahres will ich besonders den Punkt zu unserer Verantwortung in der militärischen und ZV-Qualifizierung hervorheben. Wir versprechen, daß wir auch in dieser Ausbildungsphase unser Bestes geben.

Gespräche mit prominenten Gästen erfahren im Güntzklub eine große studentische Resonanz. Vor wenigen Wochen erst begrüßten die Studenten in ihrer Mitte Genossen Dr. Hans Modrow, 1. Sekretär der Bezirksleitung der SED. Foto: Tamkus

(Fortsetzung von Seite 2)

Dazu wurde die erforderliche interdisziplinäre personelle Zusammensetzung der Arbeitsgruppen gewährleistet. Zur Arbeit des Wissenschaftlichen Rates möchte ich verstärkt darauf orientieren, bei der Abhandlung von Fragen der Wissenschaftsentwicklung unsere ökonomischen Bedingungen als ein wesentliches Kriterium zugrunde zu legen; alle Entscheidungen bedürfen der finanziellen, personellen und materiellen Untermauerung. Die der Dynamik des wissenschaftlich-technischen Fortschritts adäquate und durch volkswirtschaftliche Anforderungen begründete ökonomisch bilanzierte Wissenschaftsentwicklung der Universität ist also das umfassende Beratungsfeld des Wissenschaftlichen Rates auch in dieser Legislaturperiode. Erfolgreiche Wissenschaftsentwicklung ist ohne entsprechende Entwicklung des Lehrstuhlprofils und eine qualifizierte Berufungspolitik nicht denkbar. Sicher sind wir uns alle darin einig, daß wir damit die entscheidenden Ausgangspunkte für unsere Leistungskraft setzen. Es ist eine erstrangige Aufgabe der Fakultäten, bei der Besetzung von Lehrstühlen und natürlich auch der Dozenten sowie bei der Entwicklung ihres Profils mit höchstem Engagement, mit höchstem

wissenschaftlichen wie politischen Verantwortungsbewußtsein zu handeln. In diesem Zusammenhang ist es unabdingbar, daß die Fakultäten ihren Einfluß auf die Herausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses weiter verstärken. Es geht um Tempogewinn und Erhöhung des wissenschaftlichen Niveaus als Einheit. Die Aufgabe beginnt bei der Entdeckung und Förderung hochbegabter Studenten und endet mit der Verfügbarkeit einer ausreichenden Anzahl berufungsfähiger, bereits international ausgewiesener junger Wissenschaftler. Die Aufgabe der Fakultäten erstreckt sich dabei sowohl auf die Förderung einzelner Nachwuchskader als auch auf die Arbeit mit den Hochschullehrern, um sie zu unterstützen oder besser zu befähigen, ihrer Verpflichtung auf dem Gebiet der Nachwuchsentwicklung, entsprechend den Anforderungen unserer Zeit, nachzukommen. Ganz eng damit im Zusammenhang steht die weitere Qualifizierung des Promotionsganges. Jeder muß verstehen, daß Promotionen als gesellschaftlich notwendige Qualifikationsstufen gelten. Zugleich sind sie eine erstrangige Basis herausragender For-

schungsleistungen. Und die gesellschaftliche Effektivität der Graduiertenarbeiten wird ganz wesentlich von der sachkundigen und zugleich unkonventionellen Handhabung der Promotionsverfahren bestimmt. Die ab 1. Januar 1989 wirksam werdende neue Promotionsordnung gibt uns auf diesem Weg viele Möglichkeiten, und sie ist mit Weitzblick und Konsequenz zeitgemäß durchzusetzen. Der Wissenschaftliche Rat und seine Fakultäten haben in den letzten fünf Jahren einen bedeutenden Beitrag für die Umgestaltung der Ausbildung, insbesondere der Ingenieure und Ökonomen geleistet. Nicht zuletzt ist damit auch die Autorität unserer Alma mater im Hochschulwesen der DDR als größte und bedeutendste polytechnische Bildungs- und Forschungsstätte der DDR gefestigt worden. Jetzt muß die Aufmerksamkeit der Fakultäten der allseitigen Durchsetzung und weiteren Vervollkommnung der mit den neuen Studienplänen für die Mehrzahl der Fachrichtungen festgelegten Ausbildung gelten. Die weitere Entwicklung der Formen des wissenschaftlich-produktiven Studiums ist darin eingeschlossen.

Die Universalität der TU erfolgreich ins Spiel zu bringen, ist ein Anspruch, dem wir uns in Lehre und Forschung ständig neu stellen müssen. Nur wenn wir diese Aufgabe meistern, genügen wir den Anforderungen unter den aktuellen Bedingungen des Sozialismus in der DDR.

Ein Beispiel mag das verdeutlichen: Unsere drei Wissenschaftszentren für Informatik, Elektronik und Produktionsautomatisierung sollen besonders die interdisziplinäre Arbeit in Natur-, Technik- und Gesellschaftswissenschaften auf dem Gebiet der Hochtechnologien von heute und morgen fördern. Eine wohl erste Aufgabe, die besonders stark alle drei Wissenschaftszentren verbindlich und konkret verknüpft, ist die von mir geleitete Aufgabe „Komplexe Fabrik 2000“.

Nur solche komplexen Aufgabenstellungen für Forschung und Ausbildung sichern das gleichzeitige Denken und Führen in technischen, ökonomischen, arbeitswissenschaftlichen, sozialen und philosophischen Kategorien.

Die Einheit von Technik und Ökonomie ist für die sozialistische Fabrik der Zukunft unabdingbar. Dies hat Genosse Hans Modrow bereits im Vorfeld unserer komplexen CIM-Forschung gefordert und damit auch mir persönlich Denkanstöße gegeben. Deshalb habe ich z. B. als B-promovierter Ingenieur vor kurzem eine weitere Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades des Dr. sc. oec. an der TU Karl-Marx-Stadt eingereicht.

An einer Universität ist der Vorzug zu nutzen, daß drei Generationen mit spezifischen Persönlichkeitseigenschaften an der wissenschaftlichen Arbeit in Lehre und Forschung beteiligt sind, der Student, der wissenschaftliche Mitarbeiter und der berufene Hochschullehrer. Die Erfahrung zeigt: die direkte und klug überlegte Zusammenarbeit zwischen Student, Assistent und Professor erzeugt höchste effektive Kreativität. Alle Formen sind zulässig, es gibt hier überhaupt keine zentralen Reglementierungen. Die Arbeit mit dem Spitzenkaderkreis sowie mit den studentischen Meisterklassen gibt hierfür gute Anregungen. Wir haben

formuliert, daß wir unsere hochbegabten Studenten, unsere Besten, nach dem Studium in Frontbereichen der Wissenschaft und Wirtschaft einsetzen wollen. Aber Frontbereich heißt natürlich auch, sich dort einzuordnen und unsere Sache dort anzuschleppen und mitzureißen, wo noch nicht viel passiert ist.

Die Zusammenarbeit, das kameradschaftliche Verhältnis zwischen Hochschullehrer, Assistent und Student ist auch ein anspruchsvolles Bewährungsfeld für die Arbeit unseres sozialistischen Jugendverbandes. Dies beginnt bei ganz trivialen Dingen. Ich meine Pünktlichkeit, Ordnung und Selbstdisziplin, ich meine aber auch den Respekt vor den gestandenen Wissenschaftlern, vor der Wissenschaft überhaupt. Und ich denke auch an Bescheidenheit, was natürlich den gemeinsamen Stolz auf die gemeinsam erarbeitete Leistung nicht aus-

schließt. Politische Erziehungsarbeit ist heute ein äußerst anspruchsvoller Prozeß, der höchstes Niveau erfordert. Ich denke, hier müssen auch an unserer Universität nicht wenige Mitarbeiter und Hochschullehrer um Qualitätserhöhung kämpfen. Der Student muß erleben, daß seine ganz persönlichen Fragen und Probleme in einem qualifizierten Dialog behandelt werden, er muß fühlen, daß er ein ernstgenommener Partner ist, und er muß die integre Autorität seines Lehrers verspüren.

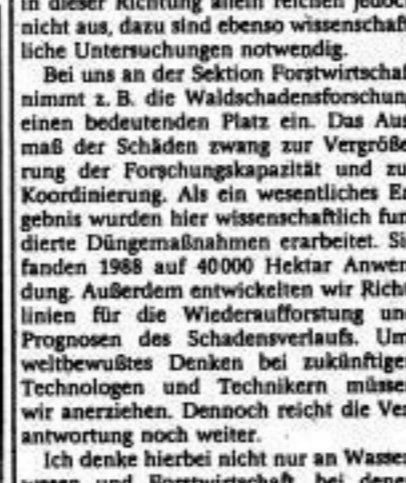
Das sozialistische Leistungsprinzip insbesondere in der wissenschaftlichen Arbeit durchzusetzen, ist eine erstrangige politische Leitungsaufgabe jedes Hochschullehrers. Dazu gehört selbstverständlich die klare, konsequente Unterscheidung von guten und schlechten Leistungen im Hörsaal, im Labor und bei der theoretischen Arbeit. Gerade dies ist eine

wesentliche Seite der Arbeit eines im Auftrag der Partei mit Leitungsaufgaben betrauten Wissenschaftlers, und dazu muß man natürlich als Leiter selbst wissenschaftliche Leistungen vorweisen können. Das sozialistische Leistungsprinzip gilt für alle, hier gibt es keine Privilegien. Und ich füge hinzu: Durchsetzung des sozialistischen Leistungsprinzips bedeutet nicht, sich über die Mißerfolge des anderen mehr zu freuen als über die eigenen Erfolge.

In den Konferenzunterlagen befinden sich Thesen zur Zukunft der Universität. Diese entsprechen auch meiner ganz persönlichen Auffassung. Ich werde mich sehr einsetzen für solche Orientierungen wie die Profilierung weiterer Wissenschaftszentren, die das spezifische Aatltz unserer Universität weiter ausprägen werden, oder für die Notwendigkeit, daß unsere Lehrstuhlprofile wieder breiter werden müssen, was der wachsenden Komplexität der wissenschaftlichen Aufgabenstellung entspricht. Und ich bin auch sehr für nutzbringende Überlegungen, wie wir an der Universität von dem Zustand wegkommen, daß alle alles machen. Diese Produktionsweise bringt nicht die Effekte, die nur mit längerer konzentrierter Arbeit an einem Problem erreichbar sind. Wir wollen und müssen das auf dem XI. Parteitag formulierte Prinzip der Einheit von Spitzenleistung, Spitzenkader, Spitzenzeit und Spitzenbedingung an der Universität konsequent durchsetzen; es geht um Ergebnisse, mit denen wir und unsere Praxispartner in die internationale Spitze vorstoßen. Ein weiterer wichtiger Aspekt gehört zu den zukünftigen Konturen der TU: Das konkrete, brüderliche Zusammengehen mit den anderen Technischen Universitäten in unserem Land.

Prof. Dr. sc. techn. Hans-Jürgen Jacobs, Rektor der TU

Es geht um Ergebnisse, mit denen wir in die internationale Spitze vorstoßen



Rektor Prof. Dr. sc. techn. Jacobs bei der Ehrung verdienstvoller Universitätsangehöriger mit dem Preis der TU.

Prof. Dr. rer. silv. habil. Harald Thomasius, SED-Grundorganisation Forstwirtschaft

Umwelt - Aufgabe und Herausforderung

Umweltschutz und Frieden sind für mich untrennbar. Denn was nützen uns der Schutz von Pflanzen und Tieren, wenn Massenvernichtungsmittel alle Naturreichtümer zerstören würden. Umweltschutz hat aber auch etwas mit der Lösung von alltäglichen Problemen zu tun, mit dem Sparen von Energie und Rohstoffen. Umfangreiche Maßnahmen in dieser Richtung allein reichen jedoch nicht aus, dazu sind ebenso wissenschaftliche Untersuchungen notwendig. Bei uns an der Sektion Forstwirtschaft nimmt z. B. die Waldschadensforschung einen bedeutenden Platz ein. Das Ausmaß der Schäden zwingt zur Vergrößerung der Forschungskapazität und zur Koordinierung. Als ein wesentliches Ergebnis wurden hier wissenschaftlich fundierte Düngemaßnahmen erarbeitet. Sie fanden 1988 auf 40000 Hektar Anwendung. Außerdem entwickelten wir Richtlinien für die Wiederaufforstung und Prognosen des Schadensverlaufs. Umweltbewusstes Denken bei zukünftigen Technologien und Technikern müssen wir anerkennen. Dennoch reicht die Verantwortung noch weiter. Ich denke hierbei nicht nur an Wasserwesen und Forstwirtschaft, bei denen Umweltfragen schon seit eh und je eine große Bedeutung in der Fachausbildung haben, sondern auch an die Disziplinen, die technologische Verfahren mit Um-

weltrelevanz entwickeln. Hier muß es ein auch ethisch motiviertes Prinzip sein, daß sich zur Einführung neuer technologischer Verfahren immer darüber Klarheit verschafft wird, wie sich diese Verfahren auf die Umwelt auswirken. Das erfordert selbstverständlich eine enge Zusammenarbeit von Technologen und Ökologen.

In der DDR und an unserer Universität sind gute Fortschritte auf dem Gebiet der Umwelterziehung erreicht worden. Ersteres zeigt sich in der Sensibilität, Selbstdisziplin und der Bereitschaft unserer Bevölkerung zur aktiven Mitwirkung bei der Lösung von Umweltproblemen. An der TU selbst sind Umweltfragen in viele Lehrveranstaltungen integriert worden. Neue Lehrveranstaltungen entstanden, und es erfolgen Postgradualausbildungen. Das heißt natürlich nicht, daß wir mit dem erreichten Stand vollauf zufrieden sein können. In dem Bemühen um Verbesserung des Umweltbewußtseins und der Umweltausbildung sollten mehr als bisher die Möglichkeiten einer engen Zusammenarbeit mit gesellschaftlichen Organisationen, wie die Kammer der Technik, die Agrarwissenschaftliche Gesellschaft, verschiedene wissenschaftliche Gesellschaften, und der Gesellschaft für Natur und Umwelt im Kulturbund genutzt werden.

Dies alles trug dazu bei, daß unsere Spitzenfunktionäre dieser Organisation tätig. Sie haben großen Anteil an dem, was auf diesem Gebiet in der DDR geschieht. Als Vorsitzender der Gesellschaft für Natur und Umwelt kann ich mitteilen, daß unsere Arbeit im Bezirk Dresden wesentlich von Hochschullehrern, wissenschaftlichen Mitarbeitern und studentischen Arbeitsgruppen unterstützt und getragen wird. Auch die FDJ hat in ihrer Aktion „Gesunder Wald“ und „Sauberes Gebirge“ sehr viel in diesem Sinne getan.

Ich möchte nicht verschweigen, allen Beteiligten sehr herzlich für ihre engagierte Freizeitaktivität zu danken. Es wäre natürlich auch schön, wenn die TU Dresden dem Beispiel anderer Hochschulen folgend der Gesellschaft für Natur und Umwelt als institutionelles Mitglied beitreten würde.

Prof. Harald Thomasius (rechts) gehört zu jenen Hochschullehrern, die der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses besondere Aufmerksamkeit widmen. Unser Foto zeigt ihn mit Genossen Mario Marsch, Assistent, und schon über Jahre sein Meisterschüler. Foto: Abendhorn

Prof. Dr. sc. techn. Hans-Jürgen Jacobs, Rektor der TU

Es geht um Ergebnisse, mit denen wir in die internationale Spitze vorstoßen

formuliert, daß wir unsere hochbegabten Studenten, unsere Besten, nach dem Studium in Frontbereichen der Wissenschaft und Wirtschaft einsetzen wollen. Aber Frontbereich heißt natürlich auch, sich dort einzuordnen und unsere Sache dort anzuschleppen und mitzureißen, wo noch nicht viel passiert ist. Die Zusammenarbeit, das kameradschaftliche Verhältnis zwischen Hochschullehrer, Assistent und Student ist auch ein anspruchsvolles Bewährungsfeld für die Arbeit unseres sozialistischen Jugendverbandes. Dies beginnt bei ganz trivialen Dingen. Ich meine Pünktlichkeit, Ordnung und Selbstdisziplin, ich meine aber auch den Respekt vor den gestandenen Wissenschaftlern, vor der Wissenschaft überhaupt. Und ich denke auch an Bescheidenheit, was natürlich den gemeinsamen Stolz auf die gemeinsam erarbeitete Leistung nicht aus-

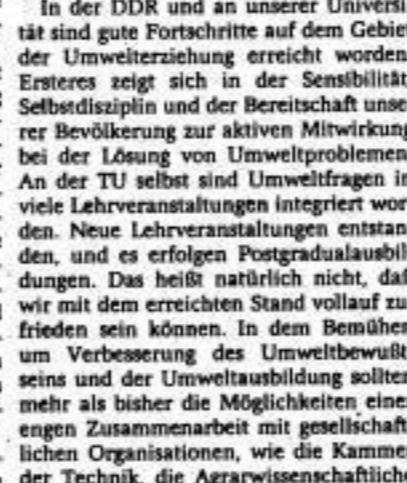


Rektor Prof. Dr. sc. techn. Jacobs bei der Ehrung verdienstvoller Universitätsangehöriger mit dem Preis der TU.

Prof. Dr. rer. silv. habil. Harald Thomasius, SED-Grundorganisation Forstwirtschaft

Umwelt - Aufgabe und Herausforderung

Umweltschutz und Frieden sind für mich untrennbar. Denn was nützen uns der Schutz von Pflanzen und Tieren, wenn Massenvernichtungsmittel alle Naturreichtümer zerstören würden. Umweltschutz hat aber auch etwas mit der Lösung von alltäglichen Problemen zu tun, mit dem Sparen von Energie und Rohstoffen. Umfangreiche Maßnahmen in dieser Richtung allein reichen jedoch nicht aus, dazu sind ebenso wissenschaftliche Untersuchungen notwendig. Bei uns an der Sektion Forstwirtschaft nimmt z. B. die Waldschadensforschung einen bedeutenden Platz ein. Das Ausmaß der Schäden zwingt zur Vergrößerung der Forschungskapazität und zur Koordinierung. Als ein wesentliches Ergebnis wurden hier wissenschaftlich fundierte Düngemaßnahmen erarbeitet. Sie fanden 1988 auf 40000 Hektar Anwendung. Außerdem entwickelten wir Richtlinien für die Wiederaufforstung und Prognosen des Schadensverlaufs. Umweltbewusstes Denken bei zukünftigen Technologien und Technikern müssen wir anerkennen. Dennoch reicht die Verantwortung noch weiter. Ich denke hierbei nicht nur an Wasserwesen und Forstwirtschaft, bei denen Umweltfragen schon seit eh und je eine große Bedeutung in der Fachausbildung haben, sondern auch an die Disziplinen, die technologische Verfahren mit Um-



Prof. Harald Thomasius (rechts) gehört zu jenen Hochschullehrern, die der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses besondere Aufmerksamkeit widmen. Unser Foto zeigt ihn mit Genossen Mario Marsch, Assistent, und schon über Jahre sein Meisterschüler. Foto: Abendhorn

Prof. Harald Thomasius (rechts) gehört zu jenen Hochschullehrern, die der Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses besondere Aufmerksamkeit widmen. Unser Foto zeigt ihn mit Genossen Mario Marsch, Assistent, und schon über Jahre sein Meisterschüler. Foto: Abendhorn

Lehrausbilder Gunter Rödiger, Direktorat WSE, GO 33: Facharbeiter mit festem Standpunkt

Im Zentrum der Berufsausbildung stehen die Sicherung des Facharbeiternachwuchses, ein hohes Niveau der Bildung und kommunistischen Erziehung sowie die vorausschauende Weiterbildung der Werktätigen. Dies sind entscheidende Voraussetzungen für die planmäßige Entwicklung und Nutzung des gesellschaftlichen Arbeitsvermögens, für die sozialistische Persönlichkeitsentwicklung und damit für die Sicherung eines stabilen, dynamischen Leistungswachstums unserer Volkswirtschaft. Seit September 1983 bilden wir Kochlehrlinge an der TU Dresden selbst aus. Eine wichtige Aufgabe der staatlichen Leitung war es, eine lehrplangerechte Ausbildung zu ermöglichen. Solche Voraussetzungen haben wir geschaffen, indem die Lehrlinge ein eigenes Lehrkabinett besitzen und in verschiedenen Arbeitskollektiven (Imbissverköstigung, Studentenküche, Betriebsrestaurant, Fleischerei, Ferienheim) eingesetzt sind. Auch die Ausbildung in Kooperation mit der Hochschule für Verkehrswesen und der Medizinischen Akademie haben wir mit übernommen.

Während der Ausbildung konnten wir 5 Lehrlinge in die Partei aufnehmen und 6 als Längerdienende für die NVA gewinnen. Eine eigene FDJ-Gruppe wurde gebildet sowie eine eigene Gewerkschaftsgruppe „Berufsausbildung“ gegründet. Ein fester Bestandteil unserer politisch-ideologischen Arbeit ist der sozialistische Berufswettbewerb. Er trägt dazu bei, die Lehrlinge zu klassenbewußten und qualifizierten Facharbeitern zu erziehen. Beim jährlichen zentralen Leistungsvergleich der Menschen des MHF-Bereiches haben wir bisher stets den 1. Platz belegt. Im Januar 1989 wollen wir eine Jugendbrigade der Berufsausbildung gründen. Auch damit werden wir mit Blick auf den 40. Gründungstag der DDR dazu beitragen, unseren Staat zu stärken und bei unseren Lehrlingen einen festen Klassenstandpunkt ausprägen, der ihnen hilft, in den Kämpfen unserer Zeit eine aktive Position für Sozialismus und Frieden einzunehmen.